Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale in Berlin:
Königgrätzerstraße 118.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3800.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 141. **Mittwoch** den 19. März 1902. **96. Jahrgang.**

Die französischen Militärschulen.

v. W. General André, der, wie kaum einer seiner Vorgänger, die Rolle eines Reorganisators der Armee übernommen hat, ist schon seit langer Zeit bemüht, seine Reformbestrebungen auch auf das Officierscorps auszudehnen und diesem eine von Grund aus neue Gestaltung zu geben. In diesem Bemühen hat der Kriegsminister eine sehr wirksame Unterstützung in dem Berichterstatter für das diesjährige Heeresbudget, dem Abgeordneten M. Berteaux, gefunden, der Vorschläge von weittragender Bedeutung zur Reorganisation der französischen Militärschulen in sein Referat aufgenommen und mit denselben den Absichten des Kriegsministers bezüglich des Officiererſatzes in entgegenkommendster Weise vorgearbeitet hat. Vor allen Dingen wird, wie schon vor einiger Zeit berichtet worden, beabsichtigt, die Verhältnißzahlen zwischen den aus Saint-Cyr und der polytechnischen Schule hervorgehenden Officiere und denen, die aus den Unterofficierschulen als Officiere in die Armee eintreten, zu Gunsten der letzteren zu verschieben und gleichzeitig den Unterofficieren den Besuch der für sie bestimmten Schulen durch günstigere Bedingungen zu erleichtern. General André und der Berichterstatter glauben nämlich, daß der gleichzeitige Austritt so vieler junger Officiere aus den erstgenannten Schulen sowohl das Avancement in den höheren Chargen hindern müsse, wie es andererseits die Beförderung tüchtiger, aus Saint Maixent u. s. w. hervorgegangener Officiere aus Mangel an offenen Stellen so gut wie ausschließe und dadurch Unzufriedenheit hier wie dort hervorrufe. Eine andere Verfügung von durchgreifender Bedeutung will mit der Specialisirung der beiden vornehmsten Militärschulen brechen und verlangt dazu, daß die sowohl aus Saint Cyr, wie aus der polytechnischen Schule zu Officieren ernannten Schüler ohne Unterschied auf sämmtliche Waffengattungen vertheilt werden und nicht, wie bisher, nur zur Infanterie und zur Cavallerie, respective zur Artillerie und dem Genie übertreten können. Endlich sieht das Reformproject der Militärschulen in sehr zweckmäßiger Weise vor, daß die aus den beiden letztgenannten Schulen beförderten Artillerie-, Genie- und Cavallerie-Officiere nicht, wie bisher, unmittelbar nach dem Verlassen dieser Anstalten die Specialinstitute in Fontainebleau respective Saumur besuchen, sondern erst ein Jahr Dienst bei ihren betreffenden Truppentheilen thun und sich, wie ihre Kameraden von der Infanterie, diejenigen praktischen Kenntnisse erwerben, die bei plötzlichem Ausbruch eines Krieges ihre erfolgreiche Verwendung in der Front einigermaßen sicher stellen.

Ob es General André gelingen wird, seinen Sturm gegen aristokratische und klerikale Vorurtheile siegreich durchzuführen und den Widerstand tiefwurzelnder Gegensätze und eingefleischter Vorrechte zu brechen, läßt sich naturgemäß heute noch nicht übersehen; aber so viel steht fest, daß, wenn der Kriegsminister mit seinen Reformen durchdringen sollte, der weiteren Entwickelung des französischen Officiercorps unstreitig eine neue Aera bevorstehen würde. Von diesem Gesichtspuncte aus interessiren uns die in Rede stehenden Ereignisse naturgemäß auch; aber das richtige Verständniß für sie wird uns nur dann kommen, wenn wir uns die Bestandtheile näher ansehen, aus denen das Officiercorps der französischen Armee sich zusammensetzt, und die Stufenleiter verfolgen, die der den Marschallstab erstrebende Franzose ersteigen muß.

Im scharfen Gegensatz zu unseren militärischen Einrichtungen setzt sich das active französische Officiercorps zu fast völlig gleichen Theilen aus den Zöglingen militärischer Bildungsanstalten (Saint Cyr und polytechnische Schule in Paris) und aus dem Unterofficierstande zusammen; jedoch ist das Zahlenverhältniß dieser beiden Officiererſatzclassen innerhalb der einzelnen Waffen kein gleiches. Denn während bei der Infanterie und der Cavallerie etwas mehr als die Hälfte der Officiere aus dem Unterofficierstande hervorgegangen ist, sind diese in der Artillerie und im Genie, den gelehrten, von Alters her bevorzugten Waffen, selten und nur etwa zum vierten bis fünften Theile vertreten.

Sämmtliche Militärerziehungs- und Bildungsanstalten unterstehen dem unmittelbaren Befehle des Kriegsministers; ihre Angelegenheiten werden in der Infanterieabtheilung, bezw. für die Schulen der Specialwaffen in der Artillerie- und Genieabtheilung des Kriegsministeriums bearbeitet. Eine „Commission der Militärschulen, die von der Infanterieabtheilung ressortiren", unter dem Vorsitze eines Divisions-Generales aus vier Abtheilungschefs des Kriegsministeriums bestehend, die aber nur auf Befehl des Ministers berufen und befragt wird, kann als berathendes Organ, kaum aber als Zwischeninstanz angesehen werden. Die Selbstständigkeit der militärischen Institute ist daher eine sehr große. In administrativer und zum Theil auch disciplinarer Beziehung unterstehen sie dem commandirenden General des Territorialbezirkes ihres Garnisonortes.

Von den Militärschulen genießen Saint Cyr und die polytechnische Schule schon von Alters her den Ruf hohen wissenschaftlichen Ansehens. Besonders erhalten die Polytechniker, welche stets der Artillerie und dem Genie zugewiesen werden, sofern sie sich der Officierslaufbahn widmen, eine weit über die Anforderungen des Berufes hinausgehende wissenschaftliche Bildung. Unter den Generälen, die der letztgenannten Schule entstammen, seien vor Allen Billot, Mercier, Cavaignac und Gonse genannt. Wie bei fast allen französischen Erziehungs- und Bildungsanstalten, steht auch bei den Militärinstituten das theoretische Wissen im Vordergrunde. Nicht selten leiden die Lehrpläne unter einem Zuviel. Hohe Anforderungen werden besonders an das Gedächtniß gestellt und auch positives Wissen mehr als bei uns gegeben. Die praktische Berufsbildung leidet naturgemäß darunter und kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Die Zöglinge von Saint Cyr sind vielleicht in dieser Hinsicht nicht so unwissend, wie die übrigen, da sie zwei Jahre in ähnlicher Weise ausgebildet wurden, wie beim Regiment; immerhin stehen auch diese Officiersaspiranten auf keiner hohen Stufe praktischen militärischen Könnens. Die zweijährige, über die Maßen gesteigerte körperliche und geistige Trainirung veranlaßt überdies bei ihnen einen Rückschlag; sobald sie den ersten Grad der Officierslaufbahn erreicht haben, ruhen viele auf ihren Lorbeeren aus.

Im Gegensatz zu den aus den beiden vorgenannten Schulen hervorgegangenen Officieren, die zur Kennzeichnung ihrer Herkunft und ihres Bildungsganges „écoliers" genannt werden, stehen die dem Unterofficiersstande angehörenden „sortis du rang", die nur eine geringe allgemeine Bildung, eine minderwerthige gesellschaftliche Erziehung und Stellung und endlich auch recht lückenhafte theoretische Vorkenntnisse für ihren Beruf haben. Dagegen sind ihre praktischen Kenntnisse des Frontdienstes meist besser, als die ihrer gelehrteren Kameraden, da sie erst nach zweijähriger activer Dienstzeit zum Unterofficier befördert werden und dann nach ebenso langer Zeit in dieser Charge, sowie gleichzeitigem Besuch der Regimentsschule, von ihrem Regimente zum Examen für die Militärschule in Vorschlag gebracht werden. Die Mehrzahl dieser aus Saint Maixent hervorgegangenen Officiere strebt, wie feststeht, in der Regel nicht über den Hauptmannsrang hinaus, dessen Pension und das Kreuz der Ehrenlegion nach dreißigjähriger, vorwurfsfreier Dienstzeit meist den Abschluß ihrer Wünsche bilden. Freilich sind diese so eng begrenzten Wünsche weit mehr ein freiwilliger Verzicht auf höhere Commandostellen, als wie ein die ehrgeizigen Pläne und Bestrebungen Einzelner befriedigendes Ziel. Auch hierfür sprechen, wie so häufig, Zahlen die beredteste und überzeugendste Sprache, denn nach dem tableau d'avancement für das Jahr 1901 wurden aus der großen Zahl noch vollkommen felddienstfähiger, aber sortis du rang-Hauptleute nur 18 zum Major befördert, während von den sogenannten écoliers 142 Hauptleute die nächste höhere Rangstufe erreichten. Noch deutlicher treten diese Unterschiede in der Beförderung der beiden Officiersclassen beim Avancement zum Oberst hervor, indem diese Charge nur von zweien aus dem Unterofficiersstande hervorgegangenen Oberstlieutenants erreicht wurde. 122 Saint Cyriens und Polytechniker wurden dagegen in demselben Jahre zu Obersten befördert.

Das nur flüchtig gegebene Bild von der Eigenart des französischen Officiercorps, von seiner geistigen und praktischen Entwickelung muß hier seinen Abschluß finden. Die charakteristischen Merkmale und die neuen Bestrebungen sind ja hervorgehoben orden und ermöglichen ein selbstständiges Urtheil über den Werth eines Zweiclassen-Officiercorps, das berufen sein soll, in der Stunde, da dem Vaterlande Gefahr droht, als harmonisches Ganze für die Ehre der Nation einzutreten.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber Blockhäuser, Drahtzäune und die Kaffern-Frage.

Man schreibt uns aus London, 17. März:

Es scheint heute, als sei das Vertrauen des englischen Volkes, des so oft genannten Mannes in der Straße, in Kitchener's Blockhaussystem ein wenig erschüttert. Wenn bisher Rückschläge kamen, so tröstete man sich mit dem Gedanken, daß ja bald die Alles selig machenden Blockhäuser fertig sein müßten, daß dann der Boer eingezäunt sein würde, und daß man ihn nur noch aushungern und dann festnehmen brauche. In letzter Zeit aber fängt man an, an der Unfehlbarkeit des Blockhaussystems zu zweifeln, denn gar zu leicht scheint es den Boeren zu werden, dieselben zu kreuzen und sich nach wie vor frei zu bewegen.

Die Engländer hatten sich das Einzäunen der Feinde so leicht vorgestellt, und je länger der Krieg dauert, je mehr Blockhauslinien entstehen, desto klarer und klarer wird es ihnen, daß der Draht und die Häuser allein den Dienst nicht versorgen können, sondern daß die Mannschaften in einem Maße angestrengt wachen müssen, wie sie es bisher nie gewohnt gewesen sind; ist doch unser deutscher Wachdienst Herrn Tommy Atkins etwas ganz Fremdes. Man sieht heute ein, daß 500 Yards Abstand lange nicht genügen, d. h. die Häuser müssen viel näher an einander stehen, und militärische Sachverständige sprechen jetzt von zehn Häusern auf die Meile (englische). Dies würde eine Entfernung von 150 Meter von Haus zu Haus bedeuten, und man kann sich vorstellen, welche enorm große Zahl von Wachmannschaften hierzu gehören würde.

Drahtzaun allein nützt nun nicht, das hat sich zur Genüge letzthin herausgestellt, und man wirft jetzt auf beiden Seiten des Drahtnetzes tiefe breite Gräben aus, auf beiden Seiten nämlich, weil man ja nie wissen kann, von welcher Seite die raschen Boeren kommen werden. Was für eine Arbeitsleistung das aber bedeutet, und welche Kosten, abgesehen von den Hunderten von Tonnen von Stacheldraht, welcher, da er in Südafrika selbst in so großem Maßstabe nicht verfertigt werden kann, von Europa bezogen werden muß, davon kann man sich erst dann einen Begriff machen, wenn man die großen südafrikanischen Entfernungen in Betracht zieht.

Kitchener's System ist bei Leibe nicht neu, wenn es auch in so großem Maßstabe bisher noch nicht angewandt wurde. Die Verwendung von Draht ist gewissermaßen nur eine vergrößerte Auflage der alten chevaux de frise und auch im deutsch-französischen Kriege wurde dasselbe in kleinem Maßstabe vor Paris verwandt, um in den Sälern außerhalb von Paris die Posten gegen nächtliche Ueberfälle zu schützen. Diese chevaux de frise wurden bei der Vertheidigung von Festungen verwandt, um in den Wall geschossene Lücken damit auszufüllen, und auch gegen Cavallerie-Angriffe schützte man sich vermittelst derselben.

Mehr und mehr macht sich, wie gesagt, das Gefühl geltend, als sei es mit den Blockhäusern und Drahtzäunen doch nicht so gut bestellt, wie man zuerst angenommen und erhofft hatte, und wieder hofft man auf den Winter, der bald das Veldt der Kräuter berauben wird und, wie man sich einredet, den Boeren das Manövriren unmöglich machen soll.

Die letzten großen Treiben im Oranje-Gebiet haben bewiesen, daß Kitchener's Blockhaussystem sich selbst da, wo es als perfect betrachtet werden kann, durchaus nicht bewährt. Ganz abgesehen von De Wet's berühmtem Durchbruche, haben die Boeren in jüngster Zeit so häufig und mit so geringen Verlusten die Linien passirt, daß es ihnen eine Kleinigkeit zu sein scheint. Selbst das allerletzte Treiben mißlang, denn das Heilbron-Commando unter Commandant Metz überschritt wieder die Linie Heilbron-Wolvehoek, ohne daß die Blockhäuser es zu hindern vermochten.

Eine andere Enttäuschung liegt in der Haltung der Kaffern. Was für große Reden hatten die Engländer nicht darüber gehalten, daß die von den Boeren früher so unterdrückten Kaffern sich sofort gegen dieselben erheben würden, wenn sie sähen, daß es mit ihrer Macht zu Ende ginge. Basutos und Zwazis würden gleich gegen die Boeren kämpfen, wenn wir es ihnen nur erlaubten, sagen die Engländer. Aber wo bleibt die praktische Unterstützung, wenn sie in Form von Nachrichten von Nöthen ist. Die schnellfüßigen Kaffern wissen ganz genau, wenn die Boeren sich zu einem ihrer so überraschend schnellen Schläge sammeln und vorbereiten, aber noch nie ist eine bedrohte englische Colonne gewarnt worden. Zum Beispiel, das Gebiet um Klerksdorp und um Lichtenburg herum, die Stätten der beiden letzten empfindlichen Niederlagen der Engländer, sind dicht mit Eingeborenen bevölkert, und sie haben zweifellos gewußt, daß Delarey seine Leute zusammenzog, um zu schlagen. Warum kam keine Warnung von den Kaffern . . ., die die englische Herrschaft doch herbeisehnen und die Boeren so tödtlich hassen sollen, und die wissen, daß die Engländer mit dem gemünzten Golde nicht sparen, wo es einen Verrath zu belohnen gilt.

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 18. März. Der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf über den Wohnungsgeldzuschuß der Beamten nebst Servistarif, über den in unserem letzten Abendblatte berichtet wurde, läßt den Kundigen erkennen, daß alle Bemühungen, die Stadt Leipzig auf die Vorschlagsliste in die Servisclasse A versetzen zu lassen, ohne Erfolg geblieben sind. Wir heben dies indeß besonders hervor mit der Beifügung, daß nach einer uns von zuverlässiger Seite zugehenden Mittheilung in einer der letzten Sitzungen des Bundesraths der hierauf bezügliche Antrag Sachsens abgelehnt worden ist. Diese Thatsache ist um so beklagenswerther, je weniger angenommen worden kann, daß im Reichstage ein abermaliger Versuch des Abgeordneten Dr. Hasse, den Entwurf zu Gunsten Leipzigs zu verbessern, von Erfolg sein würde. Uebrigens ist es, wie schon bemerkt, sehr fraglich, ob der Reichstag noch Zeit findet, sich in der laufenden Session mit der Vorlage zu beschäftigen.

+ **Berlin**, 18. März. (Centrum und Welfen.) Die Reibungen zwischen Centrum und Welfen mehren sich. Hat vor Kurzem wegen der Berichterstattung der „Germania" über eine Rede des Abg. Freiherrn v. Hodenberg eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Organe der Welfenpartei und dem genannten Centrumsblatte stattgefunden, so hat der Verlauf der Windthorst-Gedächtnißfeier in Hannover die dortigen Welfen stark verstimmt. Das geht unzweideutig aus den Glossen hervor, mit denen das hannoversche Welfenblatt jene Feier begleitet. Schon die Thatsache, daß dabei außer dem Hoch auf den Papst auch ein Hoch auf den Kaiser als „unseren Landesvater" ausgebracht wurde, bereitete den welfischen Gemüthern Verdruß. Was aber die letzteren hauptsächlich verstimmte, lehrt folgende Klage: „Während man ihn (Windthorst) an früheren Gedenktagen mit vollem Rechte als einen treuen Sohn seiner Kirche feierte, seine Tugenden pries und seine Verdienste um das öffentliche Wohl hervorhob, wurde dieses Mal von alledem kein Wort gesagt. Auch von Hannover wurde selbstverständlich nicht gesprochen und ebensowenig davon, daß der große Todte allzeit ein treuer Anhänger seines angestammten Königshauses geblieben ist." — Um dem Centrum das politische Gewissen zu schärfen, wird im Anschluß hieran Windthorst's glühende Welfenrede vom 14. Januar 1887 zum Abdrucke gebracht. Sie wird indessen die berechnete Taktik des Centrums zur Zeit kaum beeinflussen. Je unterwürfiger das Centrum gegenüber den Polen ist, um so rathsamer muß es ihm erscheinen, wenigstens den Welfen vorübergehend die „kalte Schulter" zu zeigen. Dabei wird nichts riskirt und vielleicht hier oder da der beabsichtigte Eindruck gemacht.

△ **Berlin**, 18. März. (Auswanderungswesen.) Aeußere Anzeichen scheinen auf eine gegenüber den Vorjahren erheblich zunehmende Auswanderung hinzudeuten. Während erfahrungsgemäß in der ersten Jahreshälfte die Monate Januar und Februar hinsichtlich der Auswanderungszahlen am niedrigsten zu sein pflegen, weisen die deutschen Nordseehäfen für diese beiden Monate des jetzigen Jahres eine Auswandererfrequenz auf, welche diejenige des Vorjahres fast um das Doppelte übertrifft. Obwohl die Wirkungen einer wirthschaftlichen Depression sich bereits im vergangenen Jahre fühlbar machten, kam dies dennoch in der deutschen Auswanderung nicht zum Ausdruck; denn gerade das letzte Jahr zeigt den niedrigsten Punct der deutschen überseeischen Auswanderung seit dem Jahre 1871 an, nämlich die Ziffer 22 075. Von dieser Zahl der Auswanderer benutzten die Ueberfahrt von Bremen aus 9143, von Hamburg 7024, von Antwerpen 3307, von Rotterdam 1881, von französischen Häfen 286, von Liverpool 110 und von Amsterdam 22. Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer, 19 912 Köpfe, wandte sich nach den Vereinigten Staaten, 1108 nach Großbritannien und nach Brasilien und dem südlichen Panama, St. Catharina und Rio Grande do Sul 507; für die anderen überseeischen Länder kommt die deutsche Einwanderung kaum in Betracht. — Zu dem Contingent der deutschen Auswanderer stellte das Königreich Preußen 12 884, und zwar die drei Provinzen: Posen mit 2898, Hannover mit 1718, Brandenburg einschließlich Berlin mit 1618 die größten Antheile dieser Zahl, das Königreich Bayern 2081, Sachsen 1108, Württemberg 1061, Hamburg 709, das Großherzogthum Baden 611 u. s. w.; als Deutsche ohne nähere Angabe der Herkunft bezeichneten sich 1003 Auswanderer. — Nach den uns vorliegenden statistischen Nachweisungen berechnen wir die Zahl der Bevölkerung, die seit dem Jahre 1871 bis einschließlich 1901 Deutschland verlassen und sich nach überseeischen Ländern gewandt hat, auf 2 200 340 Menschen! In den letzten Jahren waren jedoch Rußland, Oesterreich und Ungarn am stärksten am Auswanderungsverkehr der beiden Nordseehäfen Bremen und Hamburg betheiligt: Rußland mit 57 164, Ungarn mit 55 153 und Oesterreich mit 51 911 Auswanderern. Dieser gewaltige Verkehr erfordert den gewissenhaftesten und strengsten Dienstbetrieb auf den Auswandererschiffen, die der Controle des Reichscommissars unterstehen. Auch für die Sicherheit auf den Auswandererschiffen sind im vergangenen Jahre eine große Anzahl von Neuerungen eingeführt und als praktisch befunden worden. Gegenüber den im Reichstage aufgestellten Behauptungen, wonach die großen Auswandererschiffe in Bremen und Hamburg nur etwa alle acht bis vierzehn Tage von dem Reichscommissaren besichtigt würden, muß hervorgehoben werden, daß z. B. im Jahre 1901 229 Schiffsbesichtigungen durch die Commissare stattfanden, also in jeder Woche vier bis fünf.

Berlin, 18. März. Für den Bau von Arbeiterwohnungen haben, wie schon gemeldet, die Träger der Invaliditäts- und Altersversicherung bis zum Ende des Jahres insgesammt die Summe von 87,5 Millionen Mark hergegeben. Davon entfallen 81,9 Millionen Mark auf die Versicherungsanstalten und 5,6 Millionen auf die Casseneinrichtungen. Unter den Versicherungsanstalten befinden sich noch immer zwei, welche für die Lösung dieser wichtigen socialpolitischen Aufgabe keine Mittel zur Verfügung gestellt haben. Es sind dies die Anstalten Oberpfalz und Regensburg, sowie Mecklenburg. Die übrigen haben mit recht verschiedenen Beträgen eingegriffen. An der Spitze steht die Rheinprovinz mit 10,1 Millionen, es folgen Hannover mit 12,6 Millionen, Königreich Sachsen mit 7,4 Millionen, Hessen-Nassau mit 6,1 Millionen, Württemberg mit 5,7 Millionen, Baden mit 5,4 Millionen, Westfalen mit 5,1 Millionen, Schleswig-Holstein mit 4,6, Berlin und Hessen mit je 2,7, die Hansestädte mit 2,2, Provinz Sachsen-Anhalt mit 1,6, Mittelfranken und Braunschweig mit je 1,5 und Thüringen mit 1,2 Millionen Mark. Alle übrigen Anstalten haben weniger als eine Million für den Bau von Arbeiterwohnungen hergegeben. Was den Zinsfuß betrifft, zu dem die Gelder ausgeliehen sind, so übersteigt er nur noch selten 4 Procent, wie in der Pfalz, in Baden und in Oldenburg. Auffallen muß, daß hier sogar 4½ und 4½ Procent innerhalb der Mündelsicherheit verlangt sind. Im Allgemeinen überwiegt der 3 und 3½procentige Zinsfuß. Von den seitens der Versicherungsanstalten hergegebenen 81,9 Millionen Mark sind 68,1 Millionen innerhalb und 13,8 Millionen außerhalb der Mündelsicherheit hergegeben. Wenngleich sich auch auf Grund dieser Zahlen nicht bestreiten läßt, daß die Versicherungsanstalten immer mehr der ihnen zugefallenen Aufgabe der Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen gerecht werden, so wird doch auch angesichts mancher noch geforderter Zinssätze behauptet werden dürfen, daß die Förderung nicht überall so ausgefallen ist, wie es im Interesse der Sache zu wünschen wäre. Von dem Gesichtspuncte, daß es sich hier um die Lösung eines hochwichtigen, vielleicht des wichtigsten socialpolitischen Problems handelt, würde auch die Forderung, daß sich die Anstalten ohne Ausnahme ihr hingeben, nicht unberechtigt erscheinen.

⊙ **Berlin**, 18. März. (Telegramm.) Der **Bundesrath** hat in seiner heutigen Sitzung die Vorschläge der Ausschüsse, betr. die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, sowie die in Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben für 1897/98, genehmigt und den Bericht der Reichsschuldencommission, betr. die Verwaltung des Schuldenwesens des norddeutschen Bundes beziehungsweise des Reiches und die ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds, dem zuständigen Ausschusse überwiesen. Dem Antrage Preußens, betr. Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Steinkohlenbergwerken, Zink- und Bleierzbergwerken, sowie in Kokereien im Regierungsbezirk Oppeln, wurde die Zustimmung ertheilt.

B. **Berlin**, 18. März. (Privattelegramm.) Die heutige **socialdemokratische Demonstration** auf dem kleinen, weltverlorenen Kirchhof im Friedrichshain, wo die **Märzgefallenen** ruhen, ist ohne jegliche Störung der Ordnung verlaufen; ein Einschreiten der Polizei war nicht nothwendig. Am frühen Morgen war der Kirchhof nur von kleinen Trupps von Arbeitern besucht, in der Mittagsstunde aber stellten sie sich in Massen ein. Die Zahl der niedergelegten Kränze, oft von unendlichen Dimensionen und von seltener Pracht, ging in die Hunderte. Kein Grab blieb unbekränzt; eine Anzahl Kranzspenden wurde von der Polizei beanstandet und abgeschnitten. Der Verlauf der socialdemokratischen Festnummern war nur gering. Am heutigen Abend soll eine große Anzahl socialdemokratischer Versammlungen stattfinden. (Nat.-Ztg.)

— Es verdient hervorgehoben zu werden, daß nach definitiver Beilegung des chinesischen Conflicts der Kaiser von China zum ersten Male wieder einen Officier der deutschen Marine decorirt hat. Capitänlieutnant Puttfarcken wurde durch die Verleihung der 2. Classe 2. Stufe des chinesischen Ordens vom doppelten Drachen ausgezeichnet. Capitänlieutnant Puttfarcken ist jetzt erster Officier des Küstenpanzers „Hagen".

— Professor Schmoller schreibt einem liberalen Blatte zum Bekanntwerden seiner Aussprüche über den Zolltarif aus einem Colleg, der betreffende Student habe aus der Rede von einer Stunde einige Sätze herausgegriffen, andere weggelassen. Er habe ihn in Vielem offenbar mißverstanden, unterlege ihm Aussprüche, die er nicht oder nicht so, die er